

TIPPS UND TRENDS

DER KALENDERSPRUCH

„Der Schwache kann nicht vergeben. Vergebung ist das Merkmal der Starken.“

Mahatma Gandhi, indischer Freiheitskämpfer und Politiker, 1869-1948

NAMENSTAGE

Renatus, Bruno, Adalbero, Melanie, Brunhild, Gerald

GESUNDHEIT

Fluglärm erhöht Infarktisiko

Starker Fluglärm über einen langen Zeitraum erhöht das Risiko für einen Herzinfarkt. Diesen Zusammenhang haben Forscher der Universität Bern bei der Analyse eines Datensatzes von 4,5 Millionen Personen ab 30 Jahren herausgefunden. Am stärksten gefährdet sind Personen, die dem Lärm seit mindestens 15 Jahren ausgesetzt sind. Offenbar spielt aber auch das Geschlecht eine Rolle. Bei Frauen ist kein erhöhtes Sterberisiko durch Herzinfarkt zu erkennen. Die Untersuchung zeigt auch, dass das Herzinfarkt-Risiko besonders hoch für Personen war, die in alten, schlecht isolierten Häusern wohnen. Die Forscher nehmen an, dass der Fluglärm als Stressfaktor auf das Nervensystem und das Hormonsystem wirkt. In der Studie wurden andere Risikofaktoren wie Rauchen oder Cholesterin aber nicht erfasst. (dpa)

URTEIL

Frühbücher-Rabatt auch für Spätbücher

Ein Reiseveranstalter darf einen Frühbucherrabatt auch dann noch gewähren, wenn die Frist für den Rabatt schon verfallen ist. Das hat das Oberlandesgericht (OLG) Hamm entschieden (Az.: I-4 U 52/10). Wenn ein zeitlich befristeter Preisvorteil verfallen würde, müsse dies nicht unbedingt irreführende Werbung sein. Es könnten sich auch die Marktbedingungen verändert haben. Verbraucherschützer hatten gegen einen Anbieter von Kinder- und Jugendreisen geklagt. Der hatte auf seiner Internetseite eine Reise mit einem zeitlich befristeten Frühbucherrabatt angepriesen. Auch nach Ablauf der Frist hatte er den Nachlass zunächst weiter eingeräumt. (dpa)

KINDER

So lässt sich der ausgefallene Zahn retten

Ausgeschlagene Kinderzähne sollten immer an der Zahnkrone und nie an der Wurzel angefasst werden. Andernfalls kann die sensible Wurzelhaare verletzt werden, warnt Prof. Claus Lies. Die Direktorin der Abteilung für Zahnerhaltung an der Tübinger Universitätsklinik. Damit der Zahn wieder normal anwächst, wird er am besten an seine ursprüngliche Position im Mund zurückgesteckt. Anschließend muss das Kind so schnell wie möglich zum Zahnarzt. Ist kein Arzt in der Nähe, sollte der Zahn in Kochsalzlösung oder H-Milch zwischengelagert werden. Beide Flüssigkeiten enthalten keine Bakterien. Dieses Vorgehen ist aber nur für Zahnläsionen gedacht, da ausgeschlagene Milchzähne nicht wieder eingesetzt werden. Ein ausgeschlagener Zahn kann bei schneller Behandlung wieder vollständig anwachsen. (dpa)

WISSENSCHAFT

Mozart macht doch nicht klüger

Das Hören von klassischer Musik macht einer Studie zufolge nicht klüger. Den sogenannten „Mozarteffekt“ gibt es nicht, fanden Forscher von der Universität Wien heraus. Sie hatten 39 Studien mit mehr als 3000 Testpersonen untersucht. Nach Forschungen von US-Wissenschaftlern zeigten Testpersonen nach Sonaten von Mozart bessere räumlich-visuelle Leistungen als Personen, die die Musik nicht gehört hatten. Andere Wissenschaftler konnten den Effekt jedoch nicht wiederholen, berichtet die Zeitschrift „Psychologie heute“. Klassische Musik kann zwar kurzfristig die Leistung steigern. Der Effekt hält aber nur 30 Minuten an. Im Übrigen habe jede Art von Musik die Freude macht, die Stimmung und fördert damit vorübergehend die Leistungsbereitschaft. (dpa)

KENO

Ziehung vom 05.10.2010: 1, 6, 16, 17, 19, 20, 24, 25, 34, 35, 36, 45, 49, 53, 57, 60, 64, 67, 69 Plus 5: 72252 (Alle Angaben ohne Gewähr)

MENSCHEN UND MEDIEN

KABARETT

„Olaf Tut“ geht als Viertel auf Seat auf Sendung

Wer Olaf Schubert sehen und zuhören möchte, braucht starke Nerven. Am Donnerstag um 22.25 Uhr beginnt sein Vertreter Olaf Tut auf Seat. Der Kabarettist und Komiker, dessen eher leere Gemein ist hat ein Anliegen: Er möchte ähnliches Fernsehen als von Schubert zu Mensch machen und helfen. Der Saatchi operiert uniliniert mit seinem Dialekt. „Krupp“ verfrachtet sich in seinen eigenen Sätzen, bringt sie nur selten zum Abschluss, Storniert ist Bestandteil seiner eigenen Grammatik. (dpa)

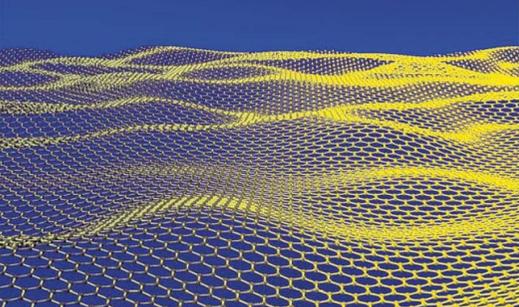
EMMY-VERLEIHUNG

Sebastian Koch und Iris Berben im Rennen

Deutschland geht mit vier Nominierungen in den Wettbewerb um die internationalen Emmys 2010. Sebastian Koch und Iris Berben sind die Hauptkandidaten. Der Kabarettist und Komiker, dessen eher leere Gemein ist hat ein Anliegen: Er möchte ähnliches Fernsehen als von Schubert zu Mensch machen und helfen. Der Saatchi operiert uniliniert mit seinem Dialekt. „Krupp“ verfrachtet sich in seinen eigenen Sätzen, bringt sie nur selten zum Abschluss, Storniert ist Bestandteil seiner eigenen Grammatik. (dpa)

Zauberstoff aus Kohle

- Nobelpreis für Physik geht an die Wissenschaftler Geim und Novoselov
- Das Graphen könnte eines Tages das Silizium in der Computertechnik ablösen



Die dünnste Membrane der Welt besteht aus Graphen (hier als Zeichnung). Für die Entdeckung dieses Stoffes haben die Wissenschaftler

VON BEATE SCHIERLE UND DPA

Was ist das? Es sieht aus wie ein Kaninchenzuam, ist winzig klein und elektrisch leitend. Antwort: Ein neu entdecktes Molekül aus Kohlenstoff, „Graphen“ heißt der Stoff. Für den zwei Physiker jetzt den Nobelpreis erhalten haben: der Niederländer Andre Geim und der britisch-russische Physiker Konstantin Novoselov. Beide forschen derzeit an der Universität Manchester.

„Arafte vom Nobel-Komitee werden von Wissenschaftlern immer gern mit trockenem Humor kommentiert. Geim sagte nur: „Oh shit, wie aufregend. Aber jetzt werde ich all die anderen schönen Preise nicht mehr bekommen.“ Anderserseits sei der Nobelpreis gut für das Einkommen. „Mein Plan für heute ist, zur Arbeit zu gehen und ein paar Aufsätze fertig zu machen.“

Graphen (gesprochen „Grafehn“) ist eine von vielen Erscheinungsformen des Elements Kohlenstoff. „Kohlenstoff, die Basis allen Lebens auf der Erde, hat uns erneut überrascht“, schreibt die Nobelpreis-Jury. Denn Kohlenstoff gibt es nicht nur als Kohle – andere Formen sind zum Beispiel Diamanten oder die fußballförmigen Fulleren. „Am ehesten ähnelt das Graphen dem Graphit im Bleistift“, erklärte der Konstanzer Wissenschaftler Guido Burkard auf unsere Anfrage. Burkard ist Professor für Festkörperphysik an der Uni Konstanz und

forscht selbst über Graphen. Das zweidimensionale Molekül ähnelt einem hingestreckten, gewellten Kaninchenzuam. Im Bleistift liegen ganz viele dieser Schichten lose übereinander. Man nur schreiben, verschleien sie sich und eingedrohten/verfärbensichbar auf Papier.

Den Physikern in Manchester gelang es nun, diese Schicht besonders dünn zu machen. Graphen besteht aus nur einer Lage von Kohlenstoffatomen. Ein Millimeter Graphit enthält drei Millionen Schichten Graphen. Am Anfang

physik herrühren, wie das Nobel-Komitee schrieb, „ich hoffe, dass es genauso unser Leben verändern kann wie Plastik“, sagte Geim.

Man es nutzen könnte Noch gibt es nicht allzu viele Anwendungsmöglichkeiten. Aber die Wissenschaftler erhoffen sich viel von dem neuen Stoff. „Graphen ist sehr stabil und ein sehr guter elektrischer Leiter – sehr viel dünner als Kupfer, aber nahezu transparent“, sagt Burkard. Das mache etwa eine Anwendung in Touchscreens möglich – also auf Bildschirmen und Displays, bei denen die elektrischen Kontakte nicht die Sicht des Anwenders stören dürfen. Auch bei Quantenrechnern könnte Graphen nützlich sein, meint Guido Burkard. Der atomare Keimendehrat ist es Gasmaschik, dass er nicht einmal das kleinste Molekül durchlässt, das wir kennen, das Helium. Graphen könnte ein Stoff der Zukunft sein – und irgendwann vielleicht sogar das Silizium ablösen. „Aber das sind noch Spekulationen“, sagt Burkard. Der Computerriese IBM hat bereits ein solches Molekül überhaupt möglich sind. Geim und Novoselov gelang das mit ganz simplen Mitteln – nämlich mit Klebeband, an dem immer dünnere Flöcken des Graphens hängenblieben. Geim und Novoselov entdeckten aber auch, dass Kohlenstoff in dieser dünnen Form außergewöhnlich Eigenschaften hat, die aus der Quanten-

„Eine Anwendung ist zum Beispiel in Touchscreens möglich.“

Guido Burkard, Physik-Professor, Uni Konstanz

stand bei den beiden Nobelpreis-Trägern die Neugier. Denn einige Wissenschaftler hatten es undweg bezweifelt, ob solche Moleküle überhaupt möglich sind. Geim und Novoselov gelang das mit ganz simplen Mitteln – nämlich mit Klebeband, an dem immer dünnere Flöcken des Graphens hängenblieben. Geim und Novoselov entdeckten aber auch, dass Kohlenstoff in dieser dünnen Form außergewöhnlich Eigenschaften hat, die aus der Quanten-

physik herrühren, wie das Nobel-Komitee schrieb, „ich hoffe, dass es genauso unser Leben verändern kann wie Plastik“, sagte Geim.

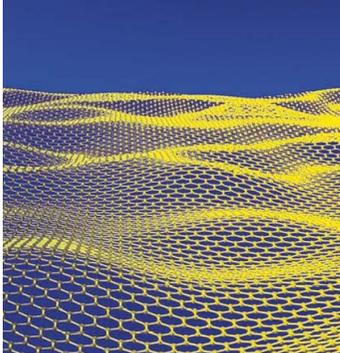
Man es nutzen könnte Noch gibt es nicht allzu viele Anwendungsmöglichkeiten. Aber die Wissenschaftler erhoffen sich viel von dem neuen Stoff. „Graphen ist sehr stabil und ein sehr guter elektrischer Leiter – sehr viel dünner als Kupfer, aber nahezu transparent“, sagt Burkard. Das mache etwa eine Anwendung in Touchscreens möglich – also auf Bildschirmen und Displays, bei denen die elektrischen Kontakte nicht die Sicht des Anwenders stören dürfen. Auch bei Quantenrechnern könnte Graphen nützlich sein, meint Guido Burkard. Der atomare Keimendehrat ist es Gasmaschik, dass er nicht einmal das kleinste Molekül durchlässt, das wir kennen, das Helium. Graphen könnte ein Stoff der Zukunft sein – und irgendwann vielleicht sogar das Silizium ablösen. „Aber das sind noch Spekulationen“, sagt Burkard. Der Computerriese IBM hat bereits ein solches Molekül überhaupt möglich sind. Geim und Novoselov gelang das mit ganz simplen Mitteln – nämlich mit Klebeband, an dem immer dünnere Flöcken des Graphens hängenblieben. Geim und Novoselov entdeckten aber auch, dass Kohlenstoff in dieser dünnen Form außergewöhnlich Eigenschaften hat, die aus der Quanten-

physik herrühren, wie das Nobel-Komitee schrieb, „ich hoffe, dass es genauso unser Leben verändern kann wie Plastik“, sagte Geim.

Man es nutzen könnte Noch gibt es nicht allzu viele Anwendungsmöglichkeiten. Aber die Wissenschaftler erhoffen sich viel von dem neuen Stoff. „Graphen ist sehr stabil und ein sehr guter elektrischer Leiter – sehr viel dünner als Kupfer, aber nahezu transparent“, sagt Burkard. Das mache etwa eine Anwendung in Touchscreens möglich – also auf Bildschirmen und Displays, bei denen die elektrischen Kontakte nicht die Sicht des Anwenders stören dürfen. Auch bei Quantenrechnern könnte Graphen nützlich sein, meint Guido Burkard. Der atomare Keimendehrat ist es Gasmaschik, dass er nicht einmal das kleinste Molekül durchlässt, das wir kennen, das Helium. Graphen könnte ein Stoff der Zukunft sein – und irgendwann vielleicht sogar das Silizium ablösen. „Aber das sind noch Spekulationen“, sagt Burkard. Der Computerriese IBM hat bereits ein solches Molekül überhaupt möglich sind. Geim und Novoselov gelang das mit ganz simplen Mitteln – nämlich mit Klebeband, an dem immer dünnere Flöcken des Graphens hängenblieben. Geim und Novoselov entdeckten aber auch, dass Kohlenstoff in dieser dünnen Form außergewöhnlich Eigenschaften hat, die aus der Quanten-

Man es nutzen könnte Noch gibt es nicht allzu viele Anwendungsmöglichkeiten. Aber die Wissenschaftler erhoffen sich viel von dem neuen Stoff. „Graphen ist sehr stabil und ein sehr guter elektrischer Leiter – sehr viel dünner als Kupfer, aber nahezu transparent“, sagt Burkard. Das mache etwa eine Anwendung in Touchscreens möglich – also auf Bildschirmen und Displays, bei denen die elektrischen Kontakte nicht die Sicht des Anwenders stören dürfen. Auch bei Quantenrechnern könnte Graphen nützlich sein, meint Guido Burkard. Der atomare Keimendehrat ist es Gasmaschik, dass er nicht einmal das kleinste Molekül durchlässt, das wir kennen, das Helium. Graphen könnte ein Stoff der Zukunft sein – und irgendwann vielleicht sogar das Silizium ablösen. „Aber das sind noch Spekulationen“, sagt Burkard. Der Computerriese IBM hat bereits ein solches Molekül überhaupt möglich sind. Geim und Novoselov gelang das mit ganz simplen Mitteln – nämlich mit Klebeband, an dem immer dünnere Flöcken des Graphens hängenblieben. Geim und Novoselov entdeckten aber auch, dass Kohlenstoff in dieser dünnen Form außergewöhnlich Eigenschaften hat, die aus der Quanten-

Kohle



Geim und Novoselov den Nobelpreis für Physik bekommen. BILD UN BERLEKLOPA

Die beiden Preisträger



Andre Geim, 51, ist wie sein junger Kollege Konstantin Novoselov, in der Sowjetunion geboren. Geim gilt als extrovertiert, aufgeschlossen und humorvoll. Bereits im Jahr 2000 hatte Geim zusammen mit dem Briten Michael Berry den Ig-Nobelpreis erhalten, mit dem skurrile Forschungsergebnisse gewürdigt werden. Der Name ist ein Wortspiel mit dem englischen Ausdruck „ignoble“ (schändlich, lächerlich). Sie hatten damals einen lebenden Frosch in einem starken Magnetfeld schwerelos erscheinen lassen. Geim fand aber auch heraus, warum Geckos – kleine Echsen in den Tropen, die Insekten vertilgen – kopführ von der Decke hängen können. Mit Hilfe eines simplen Klebrestens gewann er jetzt mit seinem Kollegen Novoselov den neuen Superstoff Graphen.

herumgedoktert



Zu viel Therapie, zu viel Pillen und viel zu wenig Bewegung: Auch bei Kindern bekämpfen Ärzte häufig nur Symptome statt der Ursachen. BILD ZDF

INTERAKTIV

WARNUNG DES TAGES

Hautausschlag durch Laptop auf dem Schoß

Häufiges Arbeiten mit dem Notebook auf den Schenkeln kann Hitzeallergie verursachen, ein rothrauner, netzartiger Hautausschlag. Davor warnen Mediziner der Universität Basel in der Fachzeitschrift „Pediatrics“. Sie berichten unter anderem von einem zwölfjährigen Jungen, der diese Hautverfärbung am linken Oberschenkel bekommen hatte, nachdem er mehrere Monate lang mehrere Stunden täglich Computerspiele auf seinem Notebook gemacht hatte. Eine betroffene Jungs-Studentin hatte bis zu sechs Stunden am Tag mit dem Notebook auf ihrem Bein gearbeitet. Dadurch waren diese Temperaturen von bis zu 52 Grad Celsius erreicht. Die Hitzeallergie kann den Mediziner zufolge in seltenen Fällen auch zu Hautkrebs führen. Hinweise, dass das bei häufiger Notebook-Benutzung schon passierte, gibt es aber offenbar nicht. (nar)



Zu heiß: Laptop auf den Oberschenkeln. BILD ZDF

SCHOCK DES TAGES

Hohe Rechnung für Nutzer von iTunes

Nutzer der Musikabspiel-Software iTunes sollten vorsichtig sein, wenn sie per E-Mail nach einer Rechnung für den letzten Monat auf dem Konto ihres Apple-Kontos-Betreibers kommen, dann aber den eigenen Account prüfen, ob die erhaltene Rechnung tatsächlich echt ist. (nar)

ZAHLE DES TAGES

Alle drei Sekunden Buchzeit bei eBay

Bei Ebay wird etwa alle drei Sekunden ein Buch gekauft. Besonders beliebt ist die Kategorie „Belletristik“. Hier geht alle zehn Sekunden ein Buch weg. Allein mit Sachbüchern hat Ebay in diesem Jahr bislang acht Millionen Euro umgesetzt. (nar)

FRAGE DES TAGES

Ja, fährt denn niemand mehr nach Schildern?

Über 90 Prozent der Autofahrer nutzen zumindest ab und zu ein Navigationsgerät, ergab eine Umfrage der Internet-Plattform MotorTalk.de. Besonders in fremden Großstädten sehen die meisten den elektronischen Lotsen als unverzichtbar an. Knapp ein Drittel kann sich fahren ohne Navigationssystem überhaupt nicht mehr vorstellen. Lediglich ein Viertel der Befragten verlassen sich lieber ganz auf eigenen Orientierungssinn und Straßenkarten. Eine Mehrheit befindet sich auch bei Navigationsgeräte-Nutzern immer noch mehrheitlich zusätzlich im Auto. (nar)

Facebook will jetzt noch mehr wissen

- Neue Funktion ermittelt Aufenthaltsort über Satellit
- So schützen Sie sich vor unerwünschter Ortung

VON MICHAEL NARDELLI

Es liest sich wie aus der Journalisten-Lehrlingszeit: Die vier Ws, ein Muss in jedem Bericht. Wer, was, wann bei Facebook tue, wisse man schon, bekennen die Betreiber des globalen Netzwerkes. Jetzt kommt das letzte W hinzu: Wo. „Orte“ nennt sich die neue Funktion, über die Nutzer von Facebook mitteilen können, wo sie sich gerade aufhalten. Wer ein besonderes Mithingungsbedürfnis hat, für den klingt das womöglich sogar interessant: Im Café, Restaurant oder in der Konzerthalle sitzen und ablecken, ob vielleicht zufällig jemand über die Plattform-Gründer Mark Zuckerberg sind sogenannte Geo-Dienste wie „Orte“ Teil einer weitaus größeren Vision: Das ganze Leben mit unsicheren Facebook-Drähten zu durchziehen. „Wir versuchen, ein soziales Schicht für alles zu entwickeln.“

„Wir sind kein Ortungsdienst und erstellen keine Bewegungsprofile.“

Erklärung der Facebook-Betreiber

Das sei eine „Berichtigung der sozialen Kontexte“, behauptet Facebook, weil so eventuell Begegnungen zustande kämen, die man sonst nicht hätte. Man kann „Orte“ aber auch als Bewegungs- und ortsbezogenen Art ansehen. Muss denn wirklich jedes wissen, wo bin? Wieselle ich sicher, dass auch wirklich meine Aufenthaltsort sehen können, bei denen ich das auch wirklich will? Tatsächlich ist „Orte“, wenn man nicht aktiv Gegenmaßnahmen ergreift, durchaus problematisch.

Doch zunächst zum Positiven: Nach heftiger Kritik an dem Umgang mit persönlichen Daten in der Vergangenheit hat sich Facebook bislang besonders bemüht, sensibler vorzugehen. So müssen Facebook-Nutzer der Teilnahme an dem Dienst aktiv zustimmen. Sie können entscheiden, ob alle oder nur handverlesene Freunde den Aufenthaltsort einstellen können. Standardmäßig eingestellt ist Letzteres. Und der Dienst ist auf öffentliche Orte wie Gaststätten beschränkt. „Bedenken, dass man über Facebook Orte der ganzen Welt mitteilt, wenn man nicht zu Hause ist, sind deshalb unbegründet“, betont Facebook. Die Benutzungsregeln sind nötig, denn für Plattform-Gründer Mark Zuckerberg sind sogenannte Geo-Dienste wie „Orte“ Teil einer weitaus größeren Vision: Das ganze Leben mit unsicheren Facebook-Drähten zu durchziehen. „Wir versuchen, ein soziales Schicht für alles zu entwickeln.“

Das sollte man ebenso im Hinterkopf behalten wie die Tatsache, dass der aktuelle Aufenthaltsort einer der wertvollsten Informationen ist, die ein Internet-Nutzer der Werbewirtschaft preisgeben kann. Er kann dann gezielt mit Anzeigen oder Angeboten angesprochen werden. Außerdem kann eine Auswertung der besuchten Orte Aufschluss über Gewohnheiten und Interessen von Nutzern geben, auch wenn die Daten anonymisiert verarbeitet werden. Zusätzlich pikant wird das bei „Orte“, weil die eigenen Facebook-Freunde einen als Stellen anwesend markieren, wenn sie eventuell Begegnungen zustande kämen, die man sonst nicht hätte. Man kann „Orte“ aber auch als Bewegungs- und ortsbezogenen Art ansehen. Muss denn wirklich jedes wissen, wo bin? Wieselle ich sicher, dass auch wirklich meine Aufenthaltsort sehen können, bei denen ich das auch wirklich will? Tatsächlich ist „Orte“, wenn man nicht aktiv Gegenmaßnahmen ergreift, durchaus problematisch.

Doch zunächst zum Positiven: Nach heftiger Kritik an dem Umgang mit persönlichen Daten in der Vergangenheit hat sich Facebook bislang besonders bemüht, sensibler vorzugehen. So müssen Facebook-Nutzer der Teilnahme an dem Dienst aktiv zustimmen. Sie können entscheiden, ob alle oder nur handverlesene Freunde den Aufenthaltsort einstellen können. Standardmäßig eingestellt ist Letzteres. Und der Dienst ist auf öffentliche Orte wie Gaststätten beschränkt. „Bedenken, dass man über Facebook Orte der ganzen Welt mitteilt, wenn man nicht zu Hause ist, sind deshalb unbegründet“, betont Facebook. Die Benutzungsregeln sind nötig, denn für Plattform-Gründer Mark Zuckerberg sind sogenannte Geo-Dienste wie „Orte“ Teil einer weitaus größeren Vision: Das ganze Leben mit unsicheren Facebook-Drähten zu durchziehen. „Wir versuchen, ein soziales Schicht für alles zu entwickeln.“

Facebook ermöglicht es ab dem nächsten Update, die Aufenthaltsorte zu teilen und zu sehen. BILD ZDF

Alle da? Die neue Facebook-Funktion

1 Was ist Facebook? Facebook ging Anfang 2004 als soziales Netzwerk für Studenten der Harvard-Universität in den USA online. Zunächst konnten nur Menschen mit E-Mail-Adresse ausgewählter amerikanischer Hochschulen Mitglieder werden, seit 2006 ist die Seite für alle über 13-Jährigen offen. Nach eigenen Angaben hat Facebook derzeit knapp 500 Millionen registrierte Mitglieder, von denen fast ein Drittel in Deutschland sind. (nar)

2 Was ist der „Orte“-Dienst? Über die neue Facebook-Funktion können Nutzer sehen, wo sich die Freunde gerade aufhalten und anderen ihren Standort mitteilen.

3 Was braucht's für „Orte“? Nutzungsvoraussetzung ist ein Browser, der eine Funktion des kommenden Internet-Standards HTML5 unterstützt; Geolocation. Das tun zum Beispiel Google Chrome, Opera und Firefox. Alternativ geht's über ein Zusatzprogramm (sogenannte App) in den Mobiltelefonen. (nar)

4 Ist „Orte“ unter Datenschutz-Gesichtspunkten bedenklich? Der Ortsdienst wird nur nach ausdrücklicher Zustimmung aktiviert. Minderjährige können ihre Standortfreigabe in ihren eigenen Freundes anzeigen. „In der nicht-mobilen Version von Facebook ist die Funktion für die meisten Filtermöglichkeiten“, kritisiert Felix Disselhof vom Brandchenstein-Meeder-Strategie-Büro. „Aber die datenschutzbeauftragte Johannes Caspar hält die entsprechenden Schutz-Einstellungen für nicht praktikabel.“ „Es ist problematisch, sich die durchzuwachen. Das Risiko, Einstellungen zu überschauen, habe ich für relativ hoch.“ (nar)